

Etiketten und Etikettenschwindel

GASTBEITRAG Auch Politiker sind vielschichtiger als häufig in den Medien dargestellt

Von Dirk Metz

Einmal sprach er den Satz aus, tausende Male wurde er von Journalisten zitiert: „Die Null muss stehen!“ Huub Stevens, einst Erfolgstrainer des FC Schalke 04, prägte mit diesem Satz sein Image als Vertreter eines defensiven Spielstils. Aber eigentlich taten dies Journalisten und nicht er selbst. „Ich habe das einmal vor einem einzigen Spiel gesagt. Immer wieder packen alle diesen Satz aus“, klagte Stevens einst, um Jahre später einzuräumen, er fände es „lustig“, dass darüber immer noch gesprochen werde. Lustig? Klar, denn geschadet hat ihm „die Null“ in seiner Trainerlaufbahn sicher nie.

Politiker hingegen leiden oft unter den ihnen angehefteten Etiketten, die Journalisten schier in Endlosschleife drucken. Prominentes Beispiel ist Gesundheitsminister Jens Spahn. Er könnte Angela Merkel zum Geburtstag gratulieren, und Journalisten würden es noch hinbekommen, die freundlichsten Glückwünsche als offenkundiges Manöver gegen Merkel umzudrehen. Gerne bedienen sie sich



Unser Gastautor

Dirk Metz ist Inhaber einer Agentur für Kommunikation und Krisenkommunikation. Zuvor war der gelehrte Journalist elf Jahre Sprecher der hessischen Landesregierung.

Foto: Metz

»Ob Jens Spahn sein Image jemals loswerden kann, ist offen.«

dabei des Labels „Merkel-Kritiker“, um Zwietracht zu säen, möglicherweise sogar die Diskussion um die Nachfolge Merksels zu befeuern. Vielleicht war dem blitzgescheiten Top-Rhetoriker Spahn das Image des innerparteilichen Merkel-Kritikers anfangs sogar recht – aber ob er dieses jemals loswerden kann, ist zumindest offen. Denn manchmal scheint es, als ob Journalisten ein Regal haben, in dessen Schubladen Politiker und das zugehörige Etikett abgelegt sind, so dass sich, sobald sie die Worte Jens Spahn tippen, automatisch „Merkel-Kritiker“ hinzufügt.

Auch Julia Klöckner kann ein Lied davon singen. Seit Jahrzehnten sorgen Journalisten dafür, dass die Bevölkerung an ihr Amt als Weinkönigin im letzten Jahrtausend erinnert wird. Ob sie ihr mit dem eher provinziell wirkenden Label „Ex-Weinkönigin“ wirklich Gutes wollen? Es passt jedenfalls nicht so recht zum Bild einer erfolgreichen Politikerin, die den Sprung in die Bundesregierung geschafft hat. Ob ihr das Etikett allerdings jenseits des Journalisten-Heeres

wirklich je geschadet hat – da bin ich nicht sicher.

Ein anderes Beispiel: Kennen Sie den Heimatort der Kanzlerin? Den des Bundespräsidenten? Oder den eines anderen Politikers? Nein? Vorsicht! Einen kennen Sie bestimmt. Den Heimatort von Martin Schulz! Denn dessen Heimat Würselen beherrschte die Schlagzeilen im Bundestagswahlkampf 2017. In gefühlt jedem Beitrag über den SPD-Kanzlerkandidaten fügten Journalisten quasi vollautomatisch einen Halbsatz zu Schulz' Herkunft ein. Und auch wenn der Buchhändler anfangs vom Image des „einfachen Mannes aus Würselen“ profitiert haben mag, bleibt fraglich, ob es ihm dauerhaft guttut. Als die internationale Politikbühne im Herbst rauer wurde, der Nordkorea-Konflikt zu eskalieren drohte und sich die Lage in Syrien weiter verschärfte, fragten sich viele: ein Buchhändler aus Würselen – kann der das?

Ein Opfer der journalistischen Etiketten-Offensive ist auch Ralf Stegner. Bei der Medienberichterstattung über den SPD-Vize gewinnt man den Eindruck, dass

der gebürtige Pfälzer zum Lachen in den Keller geht. Er gilt als griesgrämiger Rambo: Geht man wählen, Journalisten stets die Fotos und Videosequenzen aus, in denen Stegner die Fäuste geballt, die Finger erhoben oder zumindest das Gesicht verzogen hat. Das SZ-Magazin schrieb sogar mal, Stegner schaue so missmutig drein, „dass man ihn manchmal kurz in den Arm nehmen und streicheln möchte“. Dass er auch freundlich schauen kann, beweist einzig seine eigene Homepage. Die optisch vorherrschende Darstellung des Rambos wird Stegners Beliebtheitswerte jedoch kaum durch die Decke schießen lassen.

Liebe Leserinnen und Leser, vielleicht sollten wir etwas kritischer hinschauen, wenn Persönlichkeiten in den Medien mit den immer gleichen Etiketten versehen werden. Und nicht alles übernehmen. Menschen, auch Politiker, sind vielfältiger. Ganz gewiss ist bei jedem verwendeten Etikett immer auch eine Portion Wahrheit mit dabei – aber: Übertreiben sollten wir, und auch Sie, liebe Journalisten, es damit nicht!

